Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift

Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich

Band: 6 (1902-1903)

Heft: 8

Artikel: E churzes G'schichtli

Autor: Wüterich, Emma

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-666719

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

E churzes G'schichtli.

Uon Emma Wüterich, Zürich.

E laui, stilli Summernacht E wundervolli Stärnepracht, Im Schatte bi d'r Ladewand Es glücklechs Päärli, Hand in Hand. E süesse Duft vom Rosehaag, Es Eirre wie im Cubeschlag, E Con, e so-n-e g'wüsse, Wie wenn sech Zweu verchüsse. E Rosehaag, verwelkt, verblüiht, Es Abedrot, das müed verglüiht, E Silberryf uf Fäld und Wald, Fyrabeg'lüt, das lys verhallt, Es Meitschi, das sech lähnt a Baum, Versunke-n-i-n-e schöne Craum, Es still's verbriegget's G'sichtli, Und uus isch d's churze G'schichtli.

Die Fliege unter dem Mikroskop.

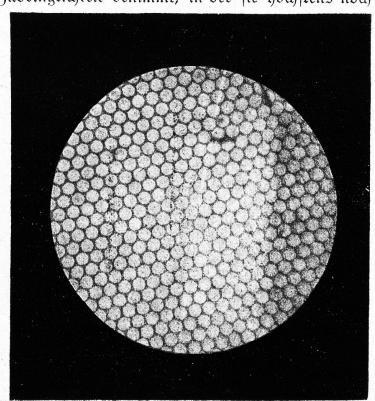
Von Bruno S. Bürgel.

Wir Menschen sind sozusagen Gewohnheitstiere, und diese unsere Eigenstümlichkeit hilft uns über manche Schattenseiten des Lebens hinweg, bringt uns aber auch um manchen Genuß, den wir eben seiner Alltäglichkeit wegen nicht beachten. Zu den kleinen Plackereien, die wir ihrer Häufigkeit wegen kaum empfinden, gehören auch die kleinen Störenfriede, die mit mehr oder weniger Anhänglichkeit, und zumeist aus purem Egoismus, sich dem Menschen zugesellen, zuweilen sogar bedenklich intim mit ihm werden — nämlich die Insekten.

Unter den Insekten ist in unseren Gegenden hauptsächlich die Fliege, die sich als "Haustier" mit einer Zudringlichkeit benimmt, in der sie höchstens noch

von einem russischen Straßensbettler übertroffen wird. Nichtsist vor ihr sicher; nachdem sie sich eben draußen auf der Straße

auf allerlei unnennbarem Schmutz und Unrat herumgestrieben hat, summt sie zum Fenster herein und setzt sich liebstosend auf unsere Wange, sliegt dann in die Zuckerschale, badet sich in der Milch, läuft — um sich abzutrocknen, über den Kuschen, hält endlich außerordentslich interessiert auf dem Schnitzel Rast, das uns zur Mittagstafel vorgesetzt werden soll, und liegt zu guterletzt, — wenn uns das Glück hold ist — als besons



Sornhaut eines Fliegenauges bei 4000facher Bergrößerung.